



Stadt Bern



Antichambre

Charmantes Vorzimmer

Das holzverkleidete Antichambre oder Vorzimmer verbindet den Eingangsbereich mit den hinteren Räumen des Erlacherhofs. Seit jeher wird es als Durchgangszimmer genutzt.

Im 18. Jahrhundert diente der Raum vermutlich als eine Art «Wartezimmer». Von hier aus wurden Gäste in weitere Räume geführt, zu einem Ball im Festsaal oder zu einer Teerunde im Salon.

Die abgerundeten Wände und das bemalte Holztäfer verleihen dem Raum seinen besonderen Charme. Die Ausgestaltung in einem vorherrschenden Farbton ist charakteristisch für das 18. Jahrhundert.

Pariser Wanduhr

Die reich verzierte Pendüle wurde um 1750 in Paris hergestellt. Sie entspringt der Stilrichtung des Louis-quinze, des französischen Rokoko.

Im Unterschied zum Spätbarock betont das Rokoko verspielte und filigrane Formen. Was die beiden Stilrichtungen jedoch vereint, ist die Liebe zum Prunk.



Prachtvolles Cheminée

Wie viele Möbel des Erlacherhofs stammt auch das Cheminée im Antichambre aus der prestigeträchtigen Werkstatt Funk.

Der Marmor kommt aus dem früheren Steinbruch bei Grindelwald. Neben der Wanduhr ist auch der Kamin der Stilrichtung des Louis-quinze zuzuordnen.

Jede Tür ein Einzelstück

Die grosse Besonderheit des Antichambres sind seine abgerundeten Wände. Die runde Form stellt besondere Herausforderungen an die Türen. Sie sind ebenfalls gebogen.

Alle Türflügel sind passgenau angefertigte Einzelstücke. Es erfordert viel handwerkliches Geschick, die Türen genau in die richtige Biegung zu bringen.



Andenken an das Rathaus

Die Sitzbank an der Fensterfront stand einst im Berner Rathaus. Bis 1798 waren Berner Staats- und Stadtverwaltung identisch.

Nach 1803 kam es zur Güterausscheidung zwischen Stadt und Kanton Bern. Dabei erhielt die Stadt Anspruch auf einen Teil des Mobiliars aus dem Rathaus, so zum Beispiel auf diese Bank.

Tappen Sie noch im Dunkeln?

Hier kommt ein kleiner Tipp: Das Bild gaukelt Ihnen etwas vor. Schauen Sie einmal nach oben zum Kronleuchter, vielleicht geht Ihnen ein Licht auf.





Stadt Bern



Ehrenhof

Barockes Stadtpalais auf mittelalterlichen Mauern

Der elegante Ehrenhof erinnert an ein Schloss. Er dient Gästen aus aller Welt als Kulisse für Fotos und in verschiedenen Filmen auch als Drehort. Bereits die Erbauer nutzten den Hof vor allem für repräsentative Zwecke.

Der Architekt Albrecht Stürler baute die Anlage im Auftrag des Berner Schultheissen Hieronymus von Erlach nach 1745. Der Erlacherhof steht auf den Grundmauern der mittelalterlichen Bubenberghäuser. Diese sind harmonisch in den Bau integriert.

Die Anlage folgt dem französischen Prinzip des *hôtel entre cour et jardin*. Dabei liegt das Haupthaus vom Eingang zurückversetzt zwischen Ehrenhof und Garten. Hof, Haus und Garten bilden eine Achse.

Ehre dem Bauherrn

In den Giebelndreiecken der beiden Seitenflügel prangt das Monogramm von Hieronymus von Erlach «HvE».

Ob er das selbst so veranlasst hatte, oder ob sein Sohn Albrecht Friedrich die Monogramme zu Ehren seines Vaters anbringen liess, ist unklar. Hieronymus von Erlach starb im Februar 1748 – vier Jahre vor Fertigstellung des Baus.



Spuren der Vergangenheit

Unter dem Ehrenhof liegen Spuren mittelalterlicher Bebauungen. Sie kamen bei Grabungen Ende der 1970er-Jahre zum Vorschein.

Es sind die Grundrisse mittelalterlicher Ritterhäuser. Diese gehörten ursprünglich dem mächtigen Schultheissengeschlecht der von Bubenberghäuser.



Der Bruch im Gassenbild

Mit dem Hof hin zur Gasse durchbricht der Erlacherhof die einheitlichen Häuserreihen der Berner Altstadt. Er ist das einzige Gebäude mit Hof und Gittertor vor dem Eingang.

Dem Stadtberner Laubenzwang konnte sich der sonst so mächtige Schultheiss Hieronymus von Erlach nicht entziehen. Deshalb ist der Laubentrakt wie eine Brücke an das Gebäude angebaut.



Lahme Schnecke

Finden Sie diese Schnecken? Sie sind Stilelemente, die bereits im antiken Griechenland in Mode waren. Dem Baustil des Klassizismus verpflichtet, gestalteten Architekten im 18. Jahrhundert Säulen nach antikem Vorbild.





Stadt Bern



Festsaal

Bälle, Feste, Empfänge

Der Festsaal ist heute wie damals Schauplatz für repräsentative Anlässe und Empfänge. Im 18. Jahrhundert fanden hier rauschende Bälle, glanzvolle Tanzvorstellungen und feierliche Bankette statt.

Die Wände sind mit aufwendigen Stuckaturen verziert. Zusammen mit dem Deckengemälde stehen sie für die Verbundenheit der von Erlach mit Kunst und Wissenschaft.

Für den grossen Festsaal hatte die nüchterne Stadtverwaltung lange keine Verwendung. 1903 liess sie Fussböden einziehen und Büroräume einrichten. Erst seit der Renovation von 1990/91 erstrahlt der Festsaal wieder in seinem alten Glanz.



Klassizistisches Deckengemälde

Wie das Deckengemälde im Treppenhaus ist auch dasjenige im Festsaal an die Antike angelehnt. Es zeigt den griechischen Gott Apollon mit den neun Musen, den Schutzgöttinnen der Künste.

Deckengemälde und Stuck bilden eine Einheit. Das Gemälde greift einzelne Elemente der Stuckaturen wieder auf, etwa den Globus.

Detailreiche Stuckaturen

Jede der vier Stuckaturen ist einem Kunst- oder Wissenschaftsgebiet gewidmet: Die Instrumente stehen für die Musik, die Farbpalette und die Bildhauerutensilien für die bildenden Künste.

Bücher und Herrschaftssymbole repräsentieren die Geistes- und Politikwissenschaft, während die exakten Wissenschaften durch Zirkel, Winkelmesser und andere Instrumente für die Geometrie und die Landesvermessung dargestellt sind.



Königlicher Fussboden

Der Parkettboden des Festsaals ist im sogenannten Versailler Muster verlegt. Dieses lässt sich an den diagonal angeordneten Quadraten erkennen. Das Muster liess der französische König Ludwig XIV. eigens für seinen prunkvollen Palast entwickeln.

Die Erbauer des Erlacherhofs gestalteten den Fussboden nach diesem französischen Vorbild. Gleichzeitig unterstreicht das «königliche» Parkettmuster den repräsentativen Charakter des Festsaals.



Französisches Cheminée

Zwischen 1798 und 1803 nutzten die Offiziere Napoleons den Erlacherhof als Hauptquartier und hinterliessen auch baulich ihre Spuren.

Die französischen Besitzer liessen die Wände des Festsaals umgestalten und ordneten den Bau dieses Cheminées an.



Blumen aus Stein

Solche Rosetten sind beliebte Verzierungen. Auch im Erlacherhof sind sie überall zu sehen. Doch wo versteckt sich diese? Schauen Sie einmal beim Cheminée nach.





Stadt Bern



Gartenanlage

Prachtvolle Gartenterrasse

Der idyllische Garten beherbergt heute eine Sammlung alter Pflanzensorten. Seit dem 18. Jahrhundert erfüllt er auch eine repräsentative Funktion.

Die Gartenterrasse des Erlacherhofs ragt weit in den Aarehang hinein. Als typischer Barockgarten ist die Anlage nach klaren Symmetrien gestaltet.

Später gerieten opulente Gärten aus der Mode, und die Terrasse des Erlacherhofs wurde nur mit Rasen und Bäumen bepflanzt. Erst 1979 liess die Stadt die Gartenanlage nach alten Plänen wieder in eine barocke Form bringen.



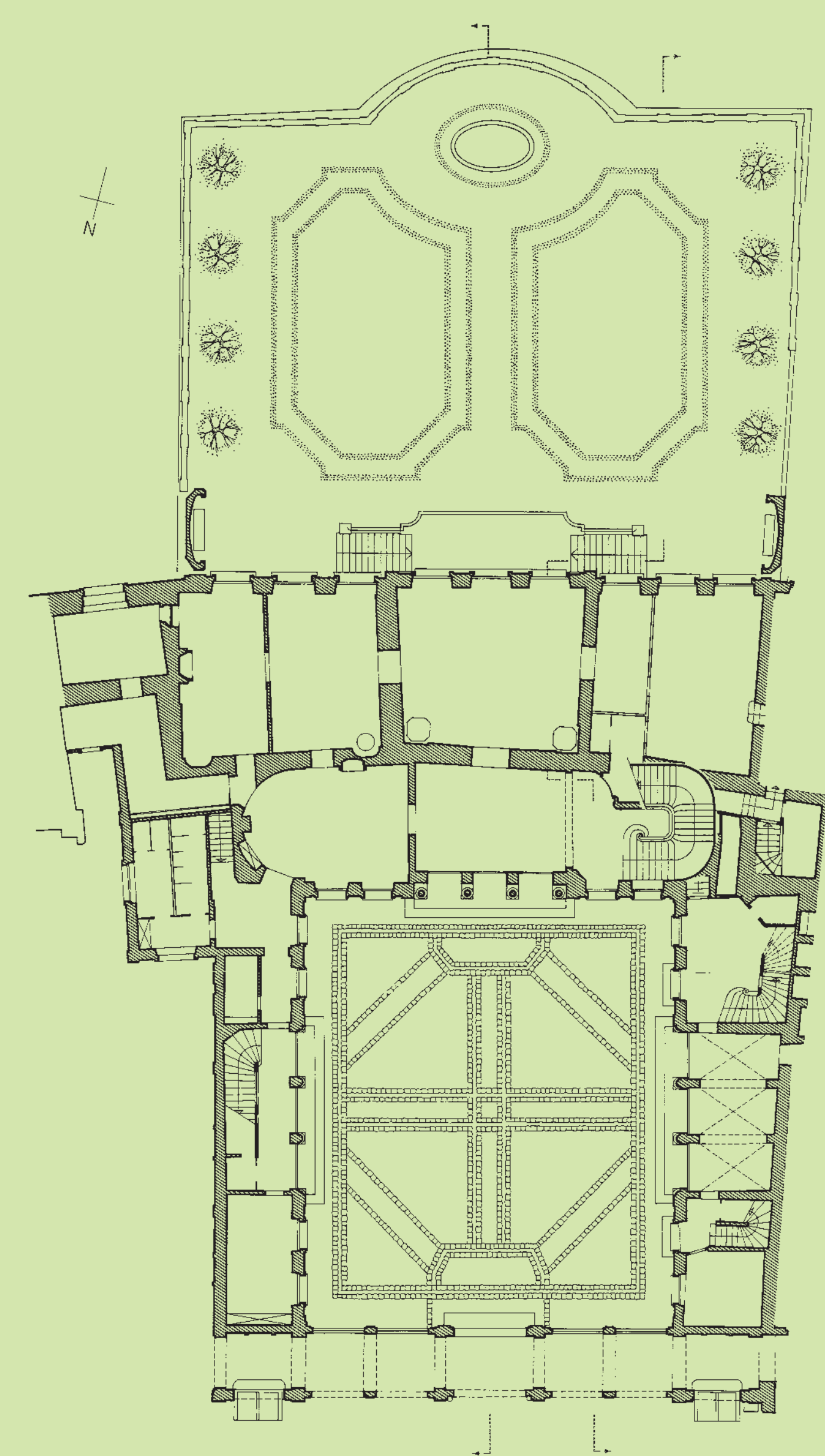
Repräsentative Fassaden

Die Gartenfassade des Hauses greift die gestalterischen Elemente der Hofseite wieder auf. Dies zeigt sich an den schmiedeeisernen Geländern und den klassizistischen Elementen der Fassade wie dem Giebel-dreieck und den angedeuteten Säulen.

Die oberste Fensterreihe der Gartenfassade dient nur der Symmetrie. Sie besteht aus sogenannten Blindfenstern. Dahinter verbirgt sich die Deckenkonstruktion des Festsaals.

Strenge Symmetrien

Die Gesamtanlage des Erlacherhofs ist entlang der zentralen Hauptachse symmetrisch gehalten. Die Achse verläuft vom Ehrenhof durch das Gebäude hindurch zur Terrasse. Auch der barocke Garten folgt in seiner Gestaltung streng dieser Hauptachse.



Zugemauerter Geheimgang?

Wer heute den Bubenbergrain entlang in die Matte hinunterspaziert, kann an der Aussenmauer der Gartenterrasse einen zugemauerten Tunnelleingang erkennen.

Hier verlief einst der Bubenbergrain unter der Terrasse hindurch. 1881 liess die Stadt den Weg um die Stützmauer der Gartenanlage herumführen und den Tunnelleingang verschliessen.



Der Erlacherhof hat einen Vogel

Haben Sie diesen schrägen Vogel schon entdeckt? Es ist der Adler im Wappen der Zähringer, der Berner Stadtgründer.





Stadt Bern



Gemeinderatssaal

Raum der Entscheidungen

In diesem Saal tagt der Gemeinderat seit 1832 und entscheidet über politische Geschäfte. Bereits zuvor trafen sich hier die einflussreichen Persönlichkeiten Berns und fassten wichtige Beschlüsse.

Albrecht Friedrich von Erlach nutzte den Saal vermutlich als repräsentatives Wohnzimmer. Hier empfing er Gäste und verhandelte politische Fragen mit anderen Ratsherren. Das ist typisch für die Salonkultur des 18. Jahrhunderts. Der Übergang zwischen privater Unterhaltung und politischem Geschäft war fließend.

Auch der erste Bundesrat nutzte den Saal als Sitzungszimmer. Hier fielen 1849 die ersten politischen Entscheidungen der modernen Schweiz.



Altehrwürdige Kachelöfen?

Die beiden Öfen im Stil des 17. Jahrhunderts ersetzen 1885 die ursprünglichen Sandstein-Cheminées. Die Kachelöfen sind wesentlich jünger, als sie scheinen.

Die bemalten Kacheln zeigen Szenen aus der bernischen Geschichte, darunter auch die Gründung der Stadt Bern. Historische Motive waren um 1900 sehr beliebt. Historismus galt als chic.



Elegante Spiegel

Die beiden Spiegel im Gemeinderatssaal stammen aus der renommierten Werkstatt Funk. Weil es damals nicht möglich war, so grosse Spiegel herzustellen, sind sie aus zwei Gläsern zusammengesetzt. Beim genauen Hinsehen ist der Spalt zwischen den Spiegeln zu erkennen.

Die beiden Porträts zeigen Albrecht von Wattenwyl und Sophie Wilhelmine von Erlach. Ihr Bezug zum Erlacherhof bleibt bis heute ein Rätsel.



Wanduhr und Sekretär der Marke «FONCK A BERNE»

Möbel aus dem Hause der Tischler- und Ebenistendynastie Funk waren um 1750 der letzte Schrei. In ihrer Berner Werkstatt stellten die Gebrüder Funk Inneneinrichtungen von höchster Qualität her.

Die leichten und filigranen Funk-Möbel ersetzen das massige Mobiliar des Spätbarocks. Im Gemeinderatssaal sind unter anderem Sekretär und Wanduhr mit dem Herstellerzeichen «FONCK A BERNE» versehen – einem Gütesiegel erster Klasse.



Wer sitzt denn bitte hier?

Finden Sie diesen Sessel im Raum? Es ist der «Stapi-Stuhl». Hier nimmt die Stadtpräsidentin oder der Stadtpräsident Platz. Nur bei diesem Sessel zieht ein Bär die Rückenlehne.



Dicke Mauern

Wer den Gemeinderatssaal betritt, geht durch eine Tür in einer auffällig dicken Mauer. Diese war einst Teil des mittelalterlichen Vorgängerbaus.

Die frühere Aussenwand wurde im 18. Jahrhundert in den Neubau integriert – eine frühe Form des Upcycling.



Stadt Bern



Foto © Stadt Bern

Treppenhaus

Kommen und Gehen im Erlacherhof

Nach dem Tod seines Vaters Hieronymus vollendete Albrecht Friedrich von Erlach 1752 den Bau. Als Schultheiss nutzte er den Erlacherhof als Stadtresidenz.

1798 beschlagnahmten die französischen Truppen das Gebäude und richteten darin ihr Hauptquartier ein. Nach dem Abzug der französischen Besatzer diente der Erlacherhof als Schulhaus für das Mattequartier. Die Einwohnergemeinde Bern kaufte die Liegenschaft 1821.

Nach der Gründung des Bundesstaats überliess sie das Gebäude zwischen 1849 und 1857 dem Bundesrat. Seither ist der Erlacherhof Sitz des Berner Gemeinderats und seit 1979 auch des Stadtpräsidiums.

Kunstvolle Treppe

Filigran gearbeitete schmiedeeiserne Balkon- und Fenstergeländer schmücken die Fassade. Das mit vergoldetem Blattwerk verzierte Treppengeländer fügt sich nahtlos ins Gesamtbild des Erlacherhofs ein.

Die Halle mit den neun klassizistischen Säulen und dem Deckengemälde bildet den glanzvollen Abschluss des Treppenhauses.



Krieg und Frieden

Auf dem Deckengemälde spielen nackte Engel mit abgelegten Waffen. Es stellt die Rückkehr des Mars zur Venus dar – eine Szene aus der römischen Mythologie, die für die Abwendung vom Krieg steht.

Zahlreiche Männer aus der Dynastie der von Erlach haben eine militärische Karriere absolviert und als Offiziere in Kriegen gedient. Mit dem Bildprogramm des Stadtpalais in Bern betonen die von Erlach jedoch die Abkehr vom Kriegsdienst.



Alte Ansichten

Die zwei Ölgemälde im Entrée des Erlacherhofs zeigen die Stadt Bern von Süden und von Norden. Johannes Dünz hat die beiden Ansichten der Stadt 1694 gemalt.

Er zählt zu den bedeutendsten Berner Malern des Barocks. Zu seinen Werken gehören grossformatige Stadt- und Landansichten, Porträts und Stillleben.



Foto © Stadt Bern



Gemälde und Bildarchiv © Bernisches Historisches Museum, Bern, Foto: Stefan Rebsamen

Wohin des Weges?

Finden Sie die beiden? Sie halten auf ihrem Spaziergang kurz inne. Zu jener Zeit setzten Maler oft solche sogenannten Staffagefiguren in den Vordergrund ihrer Landschaftsbilder.

